

---

Caitlin E. Murdock

## **Böhmisches Bier und Sächsische Textilien. Das sächsisch-böhmische Grenzgebiet als Konsum- region (1900–1933)<sup>1</sup>**

Wenn man heutzutage die sächsisch-böhmische Grenze an einem der offiziellen Grenzübergänge überquert, findet man Grenzmärkte, wo Tschechen und Vietnamesen Massen von deutschen Touristen billige Zigaretten, Alkohol, Kleidung und Gartenzwerge anbieten. Die meisten dieser Touristen wohnen in Grenznähe und fahren nur nach Tschechien, um dort billig einzukaufen, zu tanken, essen zu gehen – böhmische Knödel inklusive – und danach wieder nach Hause zu fahren. Für die unmittelbar an der Grenze liegenden tschechischen Gemeinden haben die Käufer aus den angrenzenden deutschen Märkten bedeutenden Einfluss auf die sozialen und ökonomischen Verhältnisse in der Grenzregion. Neben Geld bringen deutsche Konsumenten außerdem auch soziale Probleme wie Drogen und Prostitution in die tschechischen Grenzgebiete.

So wie die Grenze und die Bevölkerung jenseits der Grenze heute für die tschechischen Grenzgebiete wichtig sind, waren sie es in der Weimarer Republik für sächsische Gemeinden im Mittelerzgebirge. Diese Städte waren in einer grenzüberschreitenden regionalen Wirtschaft verflochten. Ihre lokalen Verhältnisse wurden somit nicht nur durch die wirtschaftliche und politische Situation im eigenen Land, sondern auch durch die in der neuen Tschechoslowakei beeinflusst. Die Grenzbewohner lebten und konsumierten in einer grenzüberschreitenden Region. Sie zeigten eine wichtige Flexibilität in ihrer Lebensweise und in ihren Beziehungen zur Grenze. Obwohl die sächsisch-böhmische Grenze nach dem Ersten Weltkrieg immer mehr reguliert wurde, fanden Grenzbewohner Strategien, um diese grenzüberschreitende Konsumregion zu ihren Gunsten weiter zu nutzen.<sup>2</sup>

Im Jahre 1931 schrieb die sächsische Staatskanzlei die Amtshauptmannschaften Sachsens an und fragte nach den wirtschaftlichen und sozialen

---

1 Dank an *The German Marshall Fund of the United States* für die finanzielle Unterstützung dieser Forschung und an Wulf Wäntig für seine Hilfe.

2 Helmut Walser Smith argumentiert, daß die sächsische Staatsgrenze nicht immer die Grenze der sächsischen Geschichte ist, und daß die Gründung und Entwicklung von Grenzen am besten im lokal Kontext zu verstehen ist. Siehe: H. Walser Smith, *The Boundaries of the Local in Modern German History*, in: J. Rettack (Hrsg.), *Saxony in German History: Culture, Society, and Politics, 1830–1933*, Ann Arbor 2000, S. 63-76.

Verhältnissen der sächsischen Grenzgebiete sowie nach den Gründen der weitgehenden Armut der Grenzregion nach dem Ersten Weltkrieg und den regionalen Beziehungen zur Tschechoslowakei.<sup>3</sup> Der Anlaß war ein neuer Grenzlandfond, den die Berliner Regierung gegründet hatte, um Grenzregionen zu unterstützen, die sich nach dem Ersten Weltkrieg in politischer, sozialer, wirtschaftlicher oder militärischer Gefahr befanden. Obwohl dieser Fond zuerst für den preußischen Osten gedacht war, hatte sich Bayern wegen seiner Grenze mit der Tschechoslowakei 1931 um Grenzlandgeld beworben. Die sächsische Regierung folgte sehr schnell dem bayerischen Vorbild, und argumentierte, daß Sachsens engere Beziehungen zur Tschechoslowakei und sein viel dichter besiedeltes Grenzgebiet einen höheren sächsischen Anspruch auf Grenzlandgeld begründeten als Bayern ihn haben wollte. Deswegen versuchte die sächsische Regierung nun genaue Informationen über die Verhältnisse in ihrer Grenzregion zu sammeln.<sup>4</sup>

Die Berichte, die folgten, beschrieben regionale Märkte und enge grenzüberschreitende ökonomische Beziehungen im mittleren Erzgebirge. Regionen, die vor dem Ersten Weltkrieg einen blühenden Verkehr von Gütern und Arbeitskräften hatten, erlebten einen bedeutenden Rückgang dieses Verkehrs nach dem Kriege. Aber grenzüberschreitende wirtschaftliche Regionen blieben trotzdem auch in der Weimarer Zeit wichtig, und sächsische Grenzbewohner änderten ständig ihre Konsum- und Produktionsgewohnheiten, um sie an die wechselnden ökonomischen und gesetzlichen Verhältnisse der Weimarer Republik anzupassen.

## 2. Städtisches Konsum im Grenzgebiet: Jöhstadt und Bärenstein

Zum Beispiel Jöhstadt: Jöhstadt liegt unmittelbar an der tschechischen Grenze. Wie sonst in den Gebirgen entlang der Grenze, ist es auch hier kalt, steinig und für Landwirtschaft schlecht geeignet. Seine Lage am Erzgebirgskamm isoliert Jöhstadt vom sächsischen Binnenland, und es ist dadurch näher an den angrenzenden tschechischen Gemeinden als an den sächsischen. Jöhstadt erlebte eine große Entwicklungsexpansion mit der Industrialisierung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.<sup>5</sup> Wie andere Gebiete im Erzgebirge mit schwach entwickelter Landschaft, hatte Jöhstadt eine Tradition von Handwerk und Manufaktur.<sup>6</sup> Mit der Industrialisierung erweiterte sich diese Tradition durch bessere Transportmöglichkeiten und

---

3 Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden (SHStA), Amtshauptmannschaft Annaberg 592, S. 2.

4 SHStA, Amtshauptmannschaft Annaberg 592, S. 110.

5 SHStA, Amtshauptmannschaft Annaberg 592, S. 12.

6 Ebenda, fol. 11-12.

durch die Entwicklung von internationalen Märkten für sächsische Güter. Jöhstadt profitierte von einem Doppelvorteil: seine Industrien exportierten zum einem Luxuswaren für internationale Märkte, und zum anderen bedienten sie den regionalen Markt mit Luxuswaren, Lebensmitteln, und Handwerkswaren. Aus dem Bericht des Bürgermeisters von Jöhstadt von 1931 geht hervor, daß die Bevölkerung im ökonomischen Einzugsgebiet um Jöhstadt auf sächsischer Seite 11.500 Menschen umfaßte, während die benachbarten böhmischen Orte, zu denen Jöhstadt ökonomische Beziehungen hatte, eine Bevölkerung von mehr als 24.000 umfaßten.<sup>7</sup> Außerdem bestand Jöhstadts eigene Bevölkerung zu 20 Prozent aus Deutschböhmen.<sup>8</sup> Vor dem Ersten Weltkrieg waren die Bewohner der böhmischen Grenzgebiete um Jöhstadt die Hauptkonsumenten für die Waren der Jöhstädter Handwerker und Geschäftsleute. Die Jöhstädter Jahrmärkte zogen regelmäßig 4000-6000 böhmische Besucher an – viel mehr als aus Sachsen kamen.<sup>9</sup>

Diese engen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Jöhstadt und seinen böhmischen Nachbarn waren nicht außergewöhnlich. Andere Städte wie Bärenstein und Oberwiesenthal erlebten ein ähnliches industrielles und handwerkliches Wachstum durch ihren Kontakt zu benachbarten böhmischen Märkten. Vor dem Ersten Weltkrieg kamen viele Böhmen über die Grenze, um in Sachsen Waren des täglichen Bedarfs sowie Luxusartikel einzukaufen. Sie kauften unter anderem Lebensmittel, Bekleidung, Textilien und Schuhe. Damals bestand die Kundschaft in den Bärensteiner Geschäften bis zu 75 Prozent aus Deutschböhmen.<sup>10</sup> Obwohl in dieser Zeit Löhne und Preise auf sächsischer Seite etwas höher waren als auf der böhmischen, waren es andere Faktoren, die die sächsischen Grenzstädte zu Einkaufszentren für das benachbarte Böhmen werden ließen. Im späten 19. Jahrhundert verbesserte Sachsen seine Infrastruktur bedeutend mit neuen Strassen und Bahnstrecken und machte dadurch den Verkehr von Gütern, Informationen und Arbeitskräften viel einfacher als es in Böhmen blieb.<sup>11</sup>

7 Ebenda, fol. 11.

8 Ebenda, fol. 12.

9 Ebd., fol. 17; Die Käufer auf dem Oberwiesenthaler Jahrmarkt kamen vor dem ersten Weltkrieg zu 90 Prozent aus Böhmen. Siehe: Amtshauptmannschaft Annaberg 592, fol. 48.

10 SHStA, Amtshauptmannschaft Annaberg 593, fol.277.

11 Das benachbarte Böhmen war ein Grund für die Verkehrsentwicklung Sachsens, vor allem im Grenzgebiet. Siehe: R. Buschick, Die Abhängigkeit der verschiedenen Bevölkerungsdichtigkeiten des Königreiches Sachsen von den geographischen Bedingungen, Leipzig 1893, S. 61; Die böhmischen Eisenbahnlinien waren, wie die deutschen, relativ entwickelt im späten 19. Jahrhundert. Sie führen allerdings nicht direkt in den Grenzgebieten. Siehe: M. Hlavacka, Revolution in Transport in the Czech Lands, in: Hospodarské dějiny, Jg. 18 (1990), S. 313.

Böhmische Grenzbewohner profitierten von diesen sächsischen Fortschritten durch den Zugang zu Gütern über die Grenze. Aufgrund der größeren Entfernungen und schlechteren Verkehrsverhältnisse in Böhmen konnten sie dort an diese Güter nur schwer gelangen. Die Verbesserung der sächsischen Infrastruktur förderte auch die Expansion der sächsischen Industrie, die dadurch einen höheren Bedarf an Arbeitskräften hatte, als die einheimische Bevölkerung decken konnte. Gefragt waren daher nicht nur Konsumenten, sondern auch Arbeitskräfte aus den angrenzenden böhmischen Orten.<sup>12</sup> Eine wachsende Zahl Böhmen arbeitete in Sachsen,<sup>13</sup> und viele gingen einfach täglich über die Grenze zur Arbeit. Da sie ihren Lohn in Reichsmark verdienten, wurde ihnen der regelmäßige Einkauf in Sachsen nochmals erleichtert.

Daß Böhmen als regionaler Markt und Quelle für Arbeitskräfte fungierte, war für das rapide wirtschaftliche Wachstum von Städten wie Jöhstadt oder Bärenstein enorm wichtig. Aber das Geld floß nicht nur von Böhmen nach Sachsen, sondern auch umgekehrt, und nicht alle sächsischen Grenzbewohner freuten sich über den wachsenden wirtschaftlichen Verkehr über die Grenze. Schon im Jahre 1907 klagten sächsische Bäcker, daß eine bedeutende Anzahl von Grenzbewohnern Brot und andere Backwaren in Böhmen kauften. Grenzregulierungen bestimmten, daß jede sächsische Familie im Grenzgebiet drei Kilogramm Brot wöchentlich aus Böhmen importieren durfte, und vielfach wurden auch größere Mengen illegal eingeschmuggelt.<sup>14</sup> Brot war in Böhmen zugleich billiger und von besserer Qualität als in Sachsen,<sup>15</sup> und für eine Bevölkerung, die großenteils von Brot lebte, war es nur konsequent, diesen Preisunterschied als einen Vorteil des Lebens an der Grenze auszunutzen. Daher verstanden sächsische Konsumenten die angrenzenden böhmischen Orte als Teil ihrer Einkaufsregion, die sächsischen Bäcker sahen die Situation etwas anders. Ihrer Meinung nach sollten sächsische Konsumenten in Sachsen einkaufen, anstatt sich wie Bewohner einer grenzüberschreitenden Region zu verhalten. Gegenüber der Regierung sahen Bäckervertreter ein moralisches Element in dem grenzüberschreitenden Konsum. Sie behaupteten, daß alle sozialen Schichten an dieser Einfuhr von Brot und anderen Lebensmitteln teilnahmen.

---

12 Die sächsische Ministerium des Innern hatte sich mit der Frage böhmische Wanderarbeiter schon in den 1880er Jahren beschäftigt. Siehe: SHStA, Ministerium des Innern 15855, fol. 52-74.

13 Obwohl diese Arbeitermigration generell von Böhmen nach Sachsen ging, gab es in Grenzorten, wo Industrien an der böhmischen statt der sächsischen Seite der Grenze konzentriert waren, eine ähnliche sächsische Migration nach Böhmen vor und nach dem Ersten Weltkrieg. SHStA, Außenministerium 1711, fol. 53.

14 SHStA, Amtshauptmannschaft Schwarzenberg 2824, fol. f.

15 SHStA, Amtshauptmannschaft Schwarzenberg 2824, fol. 41.

Obwohl die Bäcker zugeben konnten, daß Arbeiter wegen ihrer Armut einen verständlichen Grund dafür hatten, die Preisunterschiede zwischen Sachsen und Böhmen auszunutzen, hatten die Bäcker kein solches Verständnis für reichere Leute. Die Bäckerinnung meinte:

„(Die Arbeiter) bilden nur das Mittel zum Zweck in der Hand der Begüterten...um ihre privaten und wirtschaftlichen Bestände auf billige Weise zu versorgen.“<sup>16</sup>

Sachsen, und vor allem die Wohlhabenden, hätten ihre eigenen Landsleute und ihre eigene Wirtschaft durch Einkäufe zu unterstützen, auch wenn die Preise in Sachsen bedeutend höher waren als in Böhmen. Wenn aber die Einfuhr von Konsumgütern von Böhmen nach Sachsen zu groß wurde, würden nicht nur die sächsische Bäcker, sondern das ganze Grenzgebiet unter wirtschaftlichen Problemen leiden.<sup>17</sup> Selbst diejenigen, die nicht mit Handel und Gewerbe zu tun hatten, würden letztendlich Probleme durch den lokalen Steuerverlust haben.<sup>18</sup> Wenn sächsische Konsumenten böhmische Bäcker aufsuchten, wäre dies, so argumentieren die sächsischen Bäcker, kein Beispiel von Sparsamkeit, sondern eines kurzsichtiger Selbstsucht. Insofern hatten Verkäufer und Konsumenten sehr unterschiedliche Vorstellungen von Konsumregionen im Grenzgebiet. Für die Konsumenten war die Grenze weniger eine Trennlinie als vielmehr eine Quelle ökonomischer Vorteile innerhalb einer Wirtschaftsregion. Die Grenze bot Zugang zu einem anderen Preissystem, zu einem anderen Versorgungsnetz, und zu unterschiedlichen Regulierungen von Handel und Konsum. Die Bäcker versuchten andererseits, die Grenze in ihrer wirtschaftlichen und politischen Trennfunktion darzustellen, und forderten weitere Einschränkungen des kleinen Grenzverkehrs und den Aufbau einer Identität als Bewohner des sächsischen anstatt des sächsisch-böhmischen Grenzgebietes unter den Grenzbewohnern, die – so hofften sie – einen moralischen Druck gegen den grenzüberschreitenden Konsum entwickeln würde.

In einem ähnlichen Fall im Jahre 1891 baten sächsische Gastwirte aus dem Grenzgebiet der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg um eine Erleichterung in der Regulierung von Tanzen und Tanzmusik. Sächsische Kirchen- und Regierungsbehörden waren aus moralischen Gründen gegen das Tanzen an Sonn- und Feiertagen. Das Argument der Gastwirte war ein wirtschaftliches: sie erklärten, daß böhmische Kneipen direkt an der Grenze Tanzmusik abends länger als die sächsischen und zudem auch an Sonn- und Feiertagen spielten. Sachsen, die tanzen und Musik hören wollten, ta-

16 Ebenda, fol. 6.

17 Ebenda, fol. 12.

18 Ebenda, fol. 9.

ten dies einfach jenseits der Grenze. Damit versagte der moralische Schutz der sächsischen Regulierungen, vor allem aber litten die sächsische Gastwirte darunter, daß ihre einheimischen Kunden ihr Bier jenseits der Grenze tranken. Die sächsischen Regulierungen, so die Gastwirte, brachten damit in den sächsischen Grenzgemeinden ökonomische Härte ohne moralischen Gewinn.<sup>19</sup>

Obwohl die Menschen beiderseits der sächsisch-böhmischen Grenze das Angebot an Gütern und Preisen im Grenzgebiet relativ einfach ausnutzen konnten, brachte es die Existenz dieser politischen und wirtschaftlichen Grenze mit sich, daß den Vorteil als Hauptkonsumort der Grenzbewohnerschaft normalerweise eine Seite hatte, gleich, ob es eine Frage von Brot, Holz oder Konsumgütern war. Aber der Standort dieses Vorteils blieb nicht fest. Durch Veränderungen der Verhältnisse im Grenzgebiet wechselte er zwischen der sächsischen und der böhmischen Seite hin und her, und die Grenzbewohner paßten sich diesen Änderungen schnell an.

## 2. Der Erste Weltkrieg und die Folgen

Der Erste Weltkrieg markierte einen wichtigen Wendepunkt in den Grenzverhältnissen. Für Sachsen bedeutete er den Niedergang ganzer Industrien, und viele Exportmärkte, auf die sächsische Industrien vorher ausgerichtet waren, gingen verloren.<sup>20</sup> Städte wie Jöhstadt erlebten am Anfang des Krieges einen starken Rückgang ihrer Industrien, konnten dann aber die Situation durch Kriegsproduktion verbessern, und einigen Industriebranchen ging es während des Krieges sogar besser als vorher.<sup>21</sup> Solche Industrien benutzten Böhmen wieder als eine Quelle für Arbeitskräfte.<sup>22</sup> Andere dagegen – besonders die Bekleidungs- und Luxuswarenbranchen – gingen unter. Während des Krieges wurde der Grenzverkehr bedeutend begrenzt, sowohl von Deutschland als auch von Österreich-Ungarn, obwohl beide Staaten Verbündete waren.<sup>23</sup> Viele erfahrene Facharbeiter aus den sächsischen Industrien gingen in die Österreichisch-Ungarische Armee und waren als Arbeitskräfte verloren. Aber wenn die Menschen mit dem Frieden eine Verbesserung der Lage im Grenzgebiet erwarteten, wurden sie enttäuscht. Anders als vorher Österreich-Ungarn, wurde die neue Tschecho-

19 SHStA, Amtshauptmannschaft Schwarzenberg 2584.

20 SHStA, Amtshauptmannschaft Schwarzenberg 1956, fol. 3; Amtshauptmannschaft Schwarzenberg 188, fol. 41.

21 SHStA, Amtshauptmannschaft Schwarzenberg 1956, fol. 26.

22 SHStA, Amtshauptmannschaft Annaberg 592, fol. 20; Amtshauptmannschaft Schwarzenberg 210, fol. 91.

23 SHStA, Amtshauptmannschaft Schwarzenberg 188, fol. 43; Amtshauptmannschaft Schwarzenberg 187, 31.7.1914.

slowakei von Deutschland als Gegner verstanden,<sup>24</sup> und beide Staaten versuchten, den Grenzverkehr wieder zu beschränken. Für die sächsischen Grenzindustrien bedeutete das den Verlust der ehemaligen böhmischen Arbeitskräfte sowie ihrer böhmischen Märkte. Viele solcher Industrien waren weiter von Böhmen abhängig als Quelle für Rohstoffe wie Holz, Braunkohle, Stahldraht für Kunstblumen, oder Schafsdarm für Instrumentensaiten. Ab 1922 und mit dem Beginn der deutschen Inflation 1923 veränderte sich die ökonomische Situation dramatisch. Die Inflation traf Sachsen besonders hart. Die Arbeitslosigkeit war zwei Mal so hoch wie im gesamten Deutschland<sup>25</sup>, und es gab Lebensmittelunruhen in den Städten.<sup>26</sup> In den Grenzgebieten vertieften die ökonomischen Beziehungen zur Tschechoslowakei die Krise noch weiter. Mit dem Untergang der Reichsmark und dem höheren Stand der Tschechenkrone, die von der Entente gestützt wurde, wurden Waren in Sachsen bedeutend billiger als in der Tschechoslowakei. Die Menschen strömten aus Böhmen über die Grenze, um in Sachsen einzukaufen, und Wechselstuben schossen wie Pilze über nacht entlang der Grenze aus dem Boden.<sup>27</sup> In einem Fall in Oktober 1922 gab es einen solchen Ansturm von Tschechoslowaken an einem Grenzübergang, die Geld wechseln und in Sachsen einkaufen wollten, daß die Wechselstuben schließen mußten.<sup>28</sup>

Anders als in der Vorkriegszeit freuten sich weder die sächsischen Grenzbewohner noch die sächsische Regierung sehr über diese Welle böhmischer Konsumenten. Nach dem Krieg herrschte Mangel an vielen Artikeln, von Lebensmitteln bis zur Bekleidung.<sup>29</sup> Böhmisches Einkaufstouristen mit ihren starken Kronen trieben die Preise in die Höhe und führten Waren aus, die schon für die einheimische Bevölkerung nicht in ausreichender Menge vorhanden waren. Die Erbitterung unter den Grenzbewohnern über den Schmuggel war so groß, daß Unruhen befürchtet wurden.<sup>30</sup> Verschiedene Bürgermeister wandten sich an die Regierung in Dresden, mit der Bitte, Geschäftsleute unter Druck zu setzen, ihre Waren nicht an Ausländer zu verkaufen. Sonderkontrollen an den Grenzbahnhöfen wurden

---

24 SHStA, Amtshauptmannschaft Oelsnitz 935, fol. 51.

25 G. Feldman, Saxony, the Reich, and the Problem of Unemployment in the German Inflation, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 27 (1987), S. 102-44.

26 B. Lapp, Remembering the Year 1923 in Saxon History, in: J. Retallack (Hrsg.), *Saxony in German History*, Ann Arbor 2000, S. 327.

27 SHStA, Amtshauptmannschaft Schwarzenberg 2825, fol. 13, 16, 68.

28 SHStA, Amtshauptmannschaft Glauchau 24, fol. 137.

29 Verschärfte Grenzkontrolle nach dem Krieg waren zum Teil dazu gedacht, die Ausfuhr von wichtigen Gütern zu verhindern. SHStA, Amtshauptmannschaft Freiberg 1590, fol. 85.

30 SHStA, Amtshauptmannschaft Glauchau 24, fol. 170.

eingeführt, um Schmuggel zu unterbinden. Dabei wurden zwar vereinzelt große Mengen an Waren über die Grenze zum Wiederverkauf geschmuggelt,<sup>31</sup> aber die meisten versorgten in erster Linie sich selbst durch den Schmuggel. Solche Kleinschmuggler waren oft Frauen und Kinder, und die sächsische Regierung setzte weibliche Zollbeamte ein, um im Verdachtsfall Frauen an den Grenzbahnhöfen durchsuchen zu können.<sup>32</sup>

Die sächsische Regierung erfaßte die Häufigkeit des Schmuggelns an der Grenze. Daß bei einem deutlichen Preisgefälle an der Grenze oder bei ungleicher Verfügbarkeit von Waren, die etwa auf einer Seite reichlicher vorhanden waren, viel geschmuggelt wurde, war keine Überraschung. Aber sobald sich die Verhältnisse ausglich, ging der Schmuggel umgehend bedeutend zurück,<sup>33</sup> und sobald die ökonomische Bilanz sich änderte, änderte sich auch die Richtung des Schmuggels.<sup>34</sup> In den turbulenten 1920er Jahren konnten sich sowohl Häufigkeit als auch Richtung des Schmuggels von Monat zu Monat, oder sogar von Woche zu Woche ändern. Obwohl die sächsische Regierung die Häufigkeit des Schmuggels im kleinen Grenzverkehr scharf beobachtete, konnte sie ihn schlecht verhindern. In dem Maße, wie der Verkehr über die offiziellen Grenzübergänge immer mehr reguliert wurde, wandten sich die Grenzbewohner der „grünen Grenze“ zu.<sup>35</sup> Die lange gewachsenen Beziehungen zwischen Bewohnern im Grenzgebiet hatten viele inoffizielle Grenzübergänge entstehen lassen – mehr als der deutsche und der tschechische Grenzschutz zusammen kontrollieren konnten, selbst wenn sie zur Zusammenarbeit bereit gewesen wären.

Sah die Rückkehr der böhmischen Konsumenten in die sächsischen Grenzstädte während der Inflation zuerst wie eine Erneuerung der Vorkriegsmärkte aus, deren Verlust die sächsischen Geschäftsleute nach dem Kriege bedauert hatten, so war die Situation in Wirklichkeit völlig anders. Nach dem Krieg herrschte Mangel an Lebensmitteln und anderen Gütern – das Einströmen von böhmischen Konsumenten mit ihren starken Kronen bedeutete nun vor allem weitere Knappheit für die sächsischen Grenzbewohner. Geschäftsleute wurden gewarnt, ihre Waren nicht an Ausländer zu verkaufen.<sup>36</sup> Jene fingen an, die böhmischen Einkäufer nicht als Deutsch-

---

31 SHStA, Amtshauptmannschaft Freiberg 1590, fol. 15; Amtshauptmannschaft Freiberg 1633, fol. 51.

32 SHStA, Amtshauptmannschaft Freiberg 1590, fol. 50, 93; Amtshauptmannschaft Glauchau 24, fol. 198.

33 SHStA, Amtshauptmannschaft Freiberg 1633, fol. 194; Amtshauptmannschaft Glauchau 24, fol. 212.

34 SHStA, Amtshauptmannschaft Freiberg 1633, fol. 114.

35 Ebenda, fol. 67.

36 Ebenda, fol. 44.

böhmen, was die meisten waren, sondern als Tschechoslowaken zu bezeichnen.<sup>37</sup> Noch 1919 hatte Sachsen Unterstützung für die deutschböhmi- schen Brüder gegen die Tschechen gefordert<sup>38</sup>, doch als Tschechoslowaken wurden ihnen dieselben Menschen 1922/1923 genauso fremd wie die Tschechen und Slowaken. Es gab sogar Fälle, in denen Sachsen darüber klagten, daß die Deutschböhmen schwieriger als Ausländer zu erkennen waren, weil sie Deutsch als Muttersprache sprachen.

Die Welle böhmischer Einkaufstouristen, die mit der Inflation nach Sach- sen kamen, endete abrupt mit der Stabilisierung der Reichsmark und mit der Schwäche der Tschechenkrone.<sup>39</sup> Als die Preise entlang der Grenze sich ausglich, und in der Tschechoslowakei teilweise sogar unter die deut- schen fielen, kehrten die böhmischen Grenzbewohner wieder zu ihren ei- genen Geschäften zurück, und viele kleine Geschäfte in den böhmischen Grenzorten, die während der Inflation wegen der billigen Preise in Sachsen hatten schließen müssen, öffneten wieder ihre Türen. Im März 1923 wur- den nur noch Gold und Textilien in die Tschechoslowakei eingeschmug- gelt.<sup>40</sup> Als dann im Mai 1923 die Krone wieder stieg, standen die Cafés und Gaststätten auf tschechoslowakischer Seite wleder leer: man begab sich wieder in die billigeren sächsischen Lokale.<sup>41</sup> Im Jahre 1927 waren es dann wieder die sächsischen Gastwirte, die sich beklagten, weil ihre Kunden über die Grenze gingen, um dort das billige und gute böhmische Bier zu trinken.<sup>42</sup> Diese oft rapiden Änderungen der Konsumgeographie demon- strieren, wie sehr die sächsischen und böhmischen Grenzbewohner beide Seiten der Grenze als eine Konsumregion ansahen. Obwohl die Mißacht- ung der offiziellen Grenzsperrungen die Trennfunktion bisweilen völlig aufzuheben schien, war man sich doch der Vor- und Nachteile, die die Grenze bot, genau bewußt, und paßte die Konsumpraxis an die sehr wech- selhafte Grenzsituation in der Zeit der Weimarer Republik an.

Und auch die Geschäftsleute, die klagten, daß ihre Kunden sie im Stich ließen, sobald sie billig über die Grenze einkaufen gingen, nutzten doch auch selbst die Grenzsituation aus, wo und wann sie konnten. Zwar mach- ten die Berichte von 1931 klar, wie sehr die sächsischen Industrien in den 1920er Jahren wegen der niedrigen Löhne, Steuern, Zinsen und Transport- kosten jenseits der Grenze gegenüber den böhmischen an Konkurrenzfä-

---

37 Ebenda, fol. 73.

38 SHStA, Amtshauptmannschaft Schwarzenberg 1767.

39 SHStA, Amtshauptmannschaft Freiberg 1590, fol. 183.

40 SHStA, Amtshauptmannschaft Glauchau 24, fol. 212.

41 Ebenda, fol. 256, 265.

42 SHStA, Amtshauptmannschaft Oelsnitz 1101, fol. 4; Amtshauptmannschaft Auerbach 78, fol. 10.

higkeit verloren hatten; dennoch versuchten Geschäftsleute diese Probleme zu lösen. Während der deutschen Inflation zogen einige böhmische Firmen über die Grenze nach Norden, um die billigeren Preise und niedrigeren Löhne auszunutzen. So gründeten Anfang des Jahres 1922 einige böhmische Kunstblumen- und Glasmanufakturen Zweigstellen in Sachsen, weil die Stärke der Tschechenkrone Ihre Produkte sonst unausführbar gemacht hätte.<sup>43</sup> Als die Währung sich dann stabilisierte, wurden Rohstoffe und Arbeitskräfte in Böhmen wieder billiger als in Sachsen, und viele sächsische Unternehmen zogen umgekehrt nach Süden über die Grenze.<sup>44</sup> Dabei mußten sie als Arbeitgeber feststellen, daß die zunehmende Regulierung des Grenzverkehrs von Seiten der sächsischen wie auch der tschechoslowakischen Regierung es schwierig machte, böhmische Arbeitskräfte wie vor dem Kriege in Sachsen zu beschäftigen. Begrenzungen im Handel sowie politische Spannungen zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei trennten viele Industrien von ihren Rohstoffquellen. Auch als Konsumenten solcher Rohstoffe machte es somit Sinn für diese Firmen, südlich über die Grenze zu ziehen. Schließlich investierte die Tschechoslowakei in der Zwischenkriegszeit stark in ihre Industrien,<sup>45</sup> während in sächsischen Grenzgebieten das Geld fehlte, neue Technologien zu beschaffen und sich auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig zu halten. Ihre Situation wurde dadurch erschwert, daß viele Länder, besonderes die der Entente, lieber mit der Tschechoslowakei als mit Deutschland handelten. Dadurch eroberte die Tschechoslowakei viele internationale Märkte, die die deutschen Industrien vor dem Kriege bedient hatten.<sup>46</sup> Verschiedene tschechoslowakische Firmen versuchten, die Situation auszunutzen, um sächsische Firmen aufzukaufen oder Facitarbeiter abzuwerben und in die Tschechoslowakei umzusiedeln.<sup>47</sup> Ganze Industriezweige – wie die Herstellung von Lampenfransen und Perltaschen – wanderten nach der Tschechoslowakei ab.<sup>48</sup> Letztlich nutzten die Produzenten als spezifische Konsumenten im Grenzgebiet die Grenzsituation genau so aus wie andere Grenzbewohner. Sobald sie auf ökonomische Schwierigkeiten stießen – besonders, wenn diese durch die Grenze entstanden oder gesteigert wurden – versuchten auch sie, dieselbe Grenze in ihrem eigenen Interesse auszunutzen.

43 SHStA, Amtshauptmannschaft Glauchau 24, fol. 126, 134, 137.

44 SHStA, Amtshauptmannschaft Annaberg 592, fol. 66. In den 1930er Jahren wanderten auch Heimarbeit-Aufträge wegen der bis zu 50 Prozent niedrigeren Löhne in die Tschechoslowakei ab. Siehe: Amtshauptmannschaft Annaberg 593, fol. 121.

45 Siehe z.B.: SHStA, Amtshauptmannschaft Annaberg 592, fol. 22.

46 SHStA, Amtshauptmannschaft Annaberg 592, fol. 95.

47 Siehe z.B.: SHStA, Amtshauptmannschaft Marienberg 337, fol. 19.

48 SHStA, Amtshauptmannschaft Annaberg 592, fol. 96.

### 3. Schluß

Zusammengesehen machen also die Berichte der sächsischen Amtshauptmannschaften von 1931 klar, daß das Grenzgebiet zwischen Sachsen und der Tschechoslowakei auch in der Weimarer Zeit noch von den Grenzbewohnern beider Länder als eine zusammenhängende Konsumregion genutzt wurde. Aber politische wie ökonomische Veränderungen hatten schon begonnen, diese im 19. Jahrhundert entstandenen Verhältnisse zu untergraben. Obwohl die Bewohner der Grenze schmuggelten, und Geschäftsleute im Grenzgebiet ihre Fabriken verlegten, um neuen Grenzregulierungen und Grenzsperrungen aus dem Weg zu gehen, wurde es immer schwieriger, diese grenzüberschreitenden Verhältnisse beizubehalten. Die wachsende Regulierung der modernen Staaten formte in der Weimarer Zeit aus einer übergreifenden Konsumregion eine Grenze mit zwei einander klar gegenüberliegenden Seiten. Das Tauziehen zwischen Nationalstaaten und regionaler Bevölkerung gewannen letztendlich die Staaten, aber ihr Sieg war weder einfach noch absolut.